

## **Franz-Jochen Herfert**

### **Leuchtturm in der Finsternis Zur Veranstaltertätigkeit von Ernst Helmuth Flammer**

Ernst Helmuth Flammer gehört zu jenen seltenen Veranstaltern zeitgenössischer Musik, die gehaltvolle Werke ganz unterschiedlicher ästhetischer Position der interessierten Öffentlichkeit präsentieren wollen, wie es insbesondere in seiner Konzertreihe „Perspektiven“ und bei dem Festival zeitgenössischer Klaviermusik „...antasten...“, beide in Heilbronn, geschah.

Er, der wie man seinen Schriften entnehmen und an seinen Werken hören kann, einen sehr klar umrissenen eigenen ästhetischen Standpunkt einnimmt, vermag es als Veranstalter dennoch, ganz andere, ja gegensätzliche ästhetische Positionen zuzulassen, wenn denn ein bestimmtes kompositorisches Niveau gegeben ist.

Dieser Hang zur Vielfalt entsteht bei ihm aus innerem Interesse, aus einer unstillbaren Neugier heraus, gehaltvolles Neues zu entdecken, und nicht, weil aus kabinettspolitischen Erwägungen oder aus taktischem Kalkül heraus eben auch andere Positionen als die eigene vorzustellen unvermeidbar ist.

Auch hat er keinen Respekt vor großen Namen, (die ja nicht schon tatsächliche Große beinhalten), von zeitweiligen Modekomponisten, die sich dann in seinen Programmen nur gelegentlich und nur mit Einzelwerken (anstatt einem abendfüllenden Portrait) zwischen unbekannt Namen wiederfinden und nicht selten dabei ihre vermeintliche Größe einbüßen, indem ein unbekannter Komponist mit einem besseren Stück vertreten ist.

Zudem macht er nicht jede Mode mit, vor allem nicht, wenn dadurch die Musik insgesamt Gefahr läuft, Schaden zu nehmen, und nur noch zur Randerscheinung eines Spektakels wird. Schließlich hat er sich über die Jahre gut entwickelt: der in der Jugend Aufbegehrende ist dem Los entgangen, allmählich zur Schwundstufe des Revolutionärs, nämlich zum Funktionär beim Neue-Musik-Betrieb zu werden, verbeamtet, engstirnig, unerbittlich.

Insgesamt kann man sagen, dass Ernst Helmuth Flammer dem Idealbild eines öffentlich subventionierten Veranstalters zeitgenössischer Musik sehr nahe kommt: denn recht bedacht sollte ein solcher ja die jeweils neu entstandenen Werke in völliger stilistischer Unvoreingenommenheit anhören, das ihm wertvoll Erscheinende nach stilübergreifenden Kriterien herausfiltern und der Öffentlichkeit vorstellen, um so letztlich zu versuchen, den Kanon derjenigen Werke der Gegenwartsmusik festzulegen, die auch für die Zukunft bedeutend sind.

Dieser von Ernst Helmuth Flammer eingeschlagene Weg ist allerdings mühsam. Einfacher ist es, eine ganz bestimmte ästhetische Position als die einzig wahre anzunehmen, alles andere von vornherein zu verwerfen, nur aus machtpolitischen Erwägungen oder für Gegengeschäfte andere Positionen überhaupt zuzulassen. Und noch einfacher ist es, in dem Strom überhaupt mitzuschwimmen, der von wenigen maßgeblichen Akteuren der Szene vorgegeben wird, die infolge beträchtlicher staatlicher Subventionen mit großer Machtfülle ausgestattet sind. In solchen Fällen hat die Tätigkeit des Veranstalters nicht das große Ziel, auch die in Zukunft noch bestehenden Werke aufzufinden, sondern einfach nur den Machterhalt einer bestimmten ästhetischen Richtung zu gewährleisten.

Selbstredend ist eine solche Einstellung unter den Neue-Musik-Veranstaltern viel häufiger anzutreffen als Ernst Helmuth Flammers stilübergreifende Beurteilungsmaßstäbe, die enorme Kompetenz voraussetzen: der Leuchtturm in der Finsternis...

Denn wer von der Richtigkeit und Unfehlbarkeit der Dogmen der „Neuen Musik“ durchdrungen ist, bereichert sie vielleicht noch um ein paar multimediale Facetten, an grundlegend neuen musikalischen Tendenzen und Möglichkeiten zentraleuropäischer und insbesondere deutscher Komponisten (die ja dazu mit den ästhetischen Dogmen der „Neuen Musik“ brechen müssten), ist ein solcher Funktionär nicht interessiert. Im Gegenteil, es kommt darauf an, dass Ruhe herrscht, alles beim Alten bleibt, keine Störung durch markante andersartige Komponistenpersönlichkeiten vorkommt; allenfalls bei Komponisten aus dem vorzugsweise nichteuropäischen Ausland werden, da zu einer anderen Kultur als der zentraleuropäischen gehörig, andere, weniger strenge Kriterien angewandt, der Vorwurf der Fremdenfeindlichkeit wöge schwer.

Es ist klar, dass der chronisch untersubventionierte Freiberufler Ernst Helmuth Flammer in den Zirkeln der verbeamteten, mächtigen, weil mit staatlichen Subventionen vollgestopften Kulturfunktionäre nicht wohl gelitten ist, zu unabhängig, zu kompetent, zu unbequem stört er die Ruhe der vorgezeichneten Kreise dieser Kulturschickeria, zu gefährlich ist seine immerwährende Suche nach unbekannter gehaltvoller Musik, die womöglich, dränge sie zu sehr ins öffentliche Licht, die herrschende Richtung zu verdrängen imstande wäre.

Um dies zu verhindern, wurde er marginalisiert...

Unsere Gesellschaft, die ja sonst überall auf Innovation setzt und möglichst demokratisch sein will, leistet sich im Bereich der lebendigen Musikkunst jedenfalls hochsubventionierten Stillstand und ein an Feudalismus gemahnendes staatlich subventioniertes System selbstherrlicher Kulturfürsten, und hätte doch kompetente, offene, unabhängige und tatkräftige Menschen wie Ernst Helmuth Flammer dringender als je vonnöten, soll sie nicht in geistiger Erstarrung enden!

**Prof. Dr. Franz-Jochen Herfert (2014)**